

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird bestimmt am 17. und 18. Dezember in der Götterde auf Rot- und Schwarzwild jagen. Am 18. Dezember mittags will der Kaiser zu einem Regimentsjubiläum in Hannover eintreffen.

* Die neue Panama-Republik ist von Deutschland anerkannt worden.

* Der neue Reichsetat balanciert mit mehr als zwei Milliarden 460 Millionen Mark. Er weist einen rechnungsmäßigen Fehlbetrag von 59 500 000 M. auf.

* Der Reichstag wird, nachdem er am 3. d. seine Beschlußfähigkeit festgestellt und in der zweiten Plenarsitzung am 4. d. sich konstituiert haben wird, am 5., 7. und 8. d. die Plenarsitzungen anfallen lassen, an den beiden ersten Tagen, weil die Fraktionen zur ersten Lesung des Staats Stellung nehmen müssen, an letzterem Tage wegen des katholischen Feiertags. Die erste Lesung des Staats wird erst am 10. d. stattfinden können. Das Handelsproporzium mit England muß vor den Weihnachtsferien in drei Lesungen erledigt werden.

* Das Kleinfischgesetz läßt die Neuregelung gewisser Bestimmungen vom 1. Januar nächsten Jahres ab offen. Wie verlautet, wird jedoch nicht beabsichtigt, bei der Kürze der Zeit, während welcher das Gesetz in Kraft ist, schon jetzt eine Änderung der bestehenden Vorschriften vorzunehmen.

* Die babilische Thronrede kündigt die Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für den babilischen Landtag an.

* Der neue Landtag für das Großherzogtum Sachsen besteht aus 16 Konventualen (bisher 15), 12 (11) Nationalliberalen, 2 (4) Freisinnigen, 2 (2) Sozialdemokraten, 1 (1) Ultramontanen.

* Die sozialdemokratische Mehrheit des Reichstages hat den katholischen und protestantischen Pfarrern und dem Rabbiner die städtische Gehaltsszulage und den Pfarrern das ganze Gehalt, zusammen 34 900 M. gekürzt.

Österreich-Ungarn.

* Eine Abordnung der deutschen Fortschrittspartei überreichte dem Fürstbischof Schönbach eine Denkschrift, in der für Böhmen die Errichtung eines deutschen Bistums mit einem deutschen Kapitel und einem deutschen Bischof verlangt wird. In Erwiderung auf eine Ansprache des Deputationsführers Spingler vertritt der Fürstbischof, er werde das Seine tun, damit für den deutschen Bistumsnachwuchs gesorgt werde.

* Hoffuth legte seine Stelle als Vorsitzender seiner Partei nieder, weil 27 Mitglieder derselben für seinen Antrag auf Einstellung der Diskussion und 27 gegen ihn stimmten.

Frankreich.

* Wie man aus Paris berichtet, wird es in den nächsten politischen Krisen bereits als feststehend angesehen, daß anlässlich des Besuchs des Präsidenten Doudey in Rom eine Begegnung desselben mit dem Papste nicht stattfinden werde. Man betont jedoch schon jetzt, daß in diesem Vorgang nichts liegen werde, was im Sinne einer weiteren Verständigung, sei es seitens Frankreichs, sei es seitens des Vatikans, zu denken wäre.

* Die Wiedereröffnung des Deutschen Reichstages hat in Paris nur einen geringen Eindruck hervorgerufen. Anfangs waren verschiedene nationalpolitische Deputierte genannt worden, die angeblich die Regierung interpellieren wollten. Jetzt indessen, wo es klar ist, daß die große Mehrheit der Kammer die Interpellation durch Vertagung beschließen und die Regierung sich auf den rein geschäftlichen Charakter der Angelegenheit beschränken würde, scheint sogar diese Interpellation ins Wasser fallen zu sollen. Allerdings erklärt der Nationalrat Congress noch, er werde den General Andes nach dessen Rückkehr aus dem Süden interpellieren, aber Congress bereits raten ihm entschieden ab. Congress

erklärt, daß der Justizminister durchaus gesetzmäßig vorgegangen sei, daß aber der Kriegsminister nicht das Recht gehabt habe, die Interpellation vorzunehmen. Er werde allerdings, falls die Interpellation abgelehnt werden sollte, im Laufe der Budgetdebatte noch Gelegenheit haben, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Senator Clemenceau verlangt der Kurze zufolge, daß der Kassationshof das Urteil des Kriegsgerichts von Rennes aufheben und Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht verweisen soll; nicht nur das staatliche Interesse, sondern das besondere Interesse der Armee erfordere, daß der von militärischen Richtern begangene Irrtum von militärischen Richtern wieder gut gemacht werde.

England.

* Die englische Regierung hat beschlossen, die Erlaubnis zur Anwerbung chinesischer Arbeiter für die südafrikanischen



Reichstagabg. Versteff.

ischen Minen in irgend einem Teile des Reiches nicht zu erteilen. Dieses Vorhaben der englischen Regierung sei, meint das Blatt, durch die Haltung der kanakischen Gesetzgebung gegenüber der chinesischen Einwanderung veranlaßt worden.

Rußland.

* Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Schlacht bei Sinope (Krimkrieg) hat der Kaiser die Wiedererrichtung des 1856 erlassenen Befehls über die Anbringung des Bildnisses des heiligen Georg auf den Masten, Dreimastpfeilen und Wimpeln der Schiffe der Schwarze Meer-Flotte und der Flotte des Russischen Meeres erneuert, die für die Teilnahme an der Verteidigung Sebastopols die Georgsflaggen erhalten haben.

Balkanstaaten.

* Mit der Durchführung der mazedonischen Reformen ist nunmehr ein ernstlicher Anfang gemacht worden. Die österreichische und die russische Botschaft haben die Vorschläge zur Durchführung der ersten zwei Punkte der Reformnote vom 22. Oktober unter Zugleichung einiger Konzessionen festgestellt. Sie betreffen die Vertreibung der Mazedonier beim Generalinspektur der mazedonischen Provinzen und die Neugestaltung der Gewässer. Ein ständiger Ausschuss unter dem Vorsitz des Reichshofrats und mit Alexander Karastoyanow und Tzvetan Popow, dem Minister des Äußeren, als Mitglieder, hat die Vorschläge zu prüfen und eine Einigung herbeizuführen.

* Nach Belgradern berichten dort große Aufregung, weil man in zahlreichen Kreisen von einem neuen Umsturz spricht, den die Königs- und Erbprinzen, Majestät Rede in der Hofkapelle, worin er den Königs-mord verurteilt, gilt als unpatriotisch. Angeblich sind die Berichtswörter über König Peter, der sich von ihnen abgewandt hat, und freiden seine Abdankung und die Einsetzung einer Regierung an. Als Regenten werden Majchin, Niksch und Awakumowitsch genannt.

Amerika.

* Die Regierung in Washington wird dem Abgesandten Kolumbiens erklären, er sei nur dann willkommen, wenn er zwischen Kolumbien und Panama Frieden stiften wolle.

* Castro ist von einer kaum glaublichen Halsstarrigkeit. Der englische Gesandte in Caracas hat zweimal bei der venezolanischen Regierung dagegen Einspruch erhoben, daß der Orinoco für den fremden Handel geschlossen ist, da hierdurch die Interessen von Trinidad besonders benachteiligt sind. Beide Male hat der Gesandte keine günstige, nicht einmal eine höfliche Antwort erhalten. Am 3. Dezember wird ein englisches Geschwader nach La Guaira gehen, und es wird allgemein wahrscheinlich abwärts eine neue Note überreicht werden.

* Die dominikanische Revolution wird jetzt als beendet betrachtet, und es ist daher die Jurisdiktion sämtlicher deutschen Kreuzer angeordnet worden. Die Mitglieder der provisorischen Regierung sind am Montag in Santo Domingo eingetroffen.

Afrika.

* Das Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt veröffentlicht Privatberichte aus Johannesburg, die die Zustände dort wie in ganz Transvaal als geradezu verzweifelt bezeichnen. Das Glend in Johannesburg sei unbeschreiblich. Tausende von Europäern würden gegenwärtig froh sein, wenn sie als Arbeiter in den Kolonien ihr tägliches Brot verdienen könnten. Aber die Minenbesitzer wollten keine weißen Arbeiter und treiben durch das Stilllegen aller Betriebe die Not bis auf's höchste, nur um auf diese Weise der Regierung die Erlaubnis zur Einführung chinesischer Arbeiter abzugewinnen.

Haus Petersburg.

Ein ergreifendes Bild von der Petersburger Aberschwemmung in der vorigen Woche entwirft ein Mitarbeiter der Petersburger Zeitung. „Wie es heute über Nacht kam“ — schreibt er, — „so verberlich schnell, unvermutet wie der Tod! Erst die paar Kanonenschüsse gestern Abend! Ein wilder Gebirgssturm in die belebten Armen im Hafen — und man setzte sich am Ankerfeuer des Kamins zurecht. Es ist gut gegen die Gewandbildung und drangen in alle Poren und durch alle Löcher und Röhren unferes elenden Sumpfbodens. Wie verhallendes gurgelndes Wasser — da quillt es schon durch Ritzen und Spalten und prubelt über die Tür. In Kellerräumen, in Ställe, in Handwerkerstuben und Wägen und in Schlafkammern, wo der kleine Mann den tiefen Schlaf der Arbeit schlüft. Mitternacht fallen die Vaternen von ihren Plätzen; mit Geheul fährt sich unglückliche Frau über die Dächer her und rüttelt an ihren und reißt. . . Da jagen schon die Feuerwehrgewagen durch die schreienden, schwimmenden Straßen. Da wird gerettet und gewetzt, da geht ein Mann los und knaggebeul und flucht und Kindergewimmer. Und Hunderte kommen zu Tage gelangt, plätschend steigen sie in nassen Gedanken die Stufen heraus, die quirlend das Wasser herumwirbelt. Fenster werden auf- und angepöschelt. Hinan! hinauf! Retten, retten! Die Kinder sind hoch da, vielleicht sogar der Schatzpelt. Unausgesprochen und brausen ergehen sich die Finten in die Höhlen der Kammern! Schon steht das Wasser bis zum Strohdachniveau. Nun verberdet die Kellertreppe und jetzt ist auch kein Fuß drei trockener Straße mehr zu sehen. Es ist, als hätte das Meer alle Straßen hinweggeschwemmt und als müßten nun die Häuser, eines um das andere, kommen, mit Falls zusammen in einem Wagen fahr, als sie nach hier überbedellen. Wie die heute, so fiel mir damals die eigenartige fessende Schönheit der jungen Frau auf, aber auch der strenge Ernst in ihrem ganzen Wesen. Sie schien mir Auge und Sinn für ihre Kinder zu haben und da sie fortbewandte sich nur mit diesen beschäftigte, konnte ich unmerklich mich in ihren Blick versenken. Ich konnte mir nicht erklären, wie diese Frau, so schön, so elegant, dazu gekommen sein konnte, die Gattin eines Mannes zu werden, der äußerlich wenigstens so gar nicht zu ihr paßte. Allein, der schlichte, unscheinbare Mann sollte mich bald noch mehr fesseln als die schöne Frau mit ihrem eigenartigen Wesen. Damit du dir eine Vorstellung von seiner Erscheinung machen kannst, laß mich die Stelle zitieren, wo Goethe in seinem Wilhelm Meister von dem Abbe sagt: „Was uns den Freund so schätzenswert macht und gewissmachen die Herrschaft über uns erhält, ist der freie, scharfe Blick, den ihm die Natur über alle Kräfte, die im Menschen liegen, gegeben hat.“ Ja, es lag etwas Übermütiges in den klaren braunen Augen dieses Mannes und seine Stimme klang sympathisch, wie zum Herzen gehende Musik. Falls sollten auch hier in ihrem neuen Wohnort bald Anzeichen erregen und zwar auf die annehmlichste Weise. Die Frau durch ihre schöne Erscheinung und das Eigenartige in ihrem Charakter, und er als vorzüglicher Arzt und Mensch. Er war ein Mann in des Wortes ganzer Bedeutung. Wo es galt, den Leiden zu helfen, war er jederzeit mit allen seinen

still nachzuleiten. Es liegt eine gewisse „Vineia“-Stimmung über dem elenden Hafen, wenn das große Wasser über Nacht kommt. Vor 6 Uhr morgens schon lag der Hafen, eine traurige Wasserflut, so voll häßlichen, vergersten nützlichen Lebens. Hoch und immer höher türmten sich die Bogen in der Newa, es leuchtete bald die ersten kleinen gleitenden Wellen am Kranzflügel-Denkmal hinan. Und Wassilj-Ostrow war bald das, was es eigentlich hätte werden sollen: ein Klein-Benedig, Kanal neben Kanal; Baumwollendallen und allerhand Waren begannen zu treiben. Rotende Gestalten im Spiellicht; das irdische, goldene Schallenderläuten; sitzende Schulmädchen, die wie kleine Kästchen mit ihren begallichten Bischen den Schneegrund probierten, und dann mit schmerzlicher Gebärde eilig den Nachhauseweg anzutreten. Mägde, Beamte, Lehrerinnen, Studenten; erst an den Ecken stehend, spähernd, rufend, dann auf rasenden Kutschwagen zu grünen Massen geholt oder im Verdeck der Droschken balanciert. Immer belebter — die Straßen, guter Deute wohlgekleidete Kinder, Straßenjungen mit Handwägelchen, zu allen Diensten bereit. . . Und dann plötzlich ein Leichenwagen — langsam näherte er sich über die Nikolaibrücke und — klisch, klisch — durchs Wasser der armenige schwarze Jug. Da an der achten Linde halt! Hin und her! Da freigen die Fackelträger auf die verhängenen Pferde, einer legt sich neben den Sarg. „Neh doch nächstens selbst darauf“, sagt er entschuldigend zu den Umstehenden, „er wird mir's nicht abel nehmen!“ Aber wenn die Leiche gelangt hatten, sie knieten bis zum Friedhof gelangten mit ihrer traurigen Last, da hatten sie geirrt. Dort war — das Meer! und bedeckte mit seinen leuchtendgehenden reichen Wellen, was die Menschen an Trennungslid in harte Schollen geschart haben, und spülte weit über die Klammern der Erinnerung, und rüttelte an den schwachen Kreuzen der Hoffnung, des Wiedersehens, des Glaubens. — Hoch hält am Nachmittage ragte allein die weißbeschnitten, hochgehobte Spitze vor dem Smolenski-Friedhofe aus einer Wasserflut. . . Menschenmassen auf den Straßen Wassilj-Ostrows. . . Da auf einmal kommt ein Greis vorbeschäftigt, ältend das dicke Gebirn in den nassen Haaren, dem zerlegten Kopf. Man sieht, er ist bis unter die Achseln im Wasser gewesen: „Ol moros! ol woda!“ (O froh, o Wasser!) so geht kreischend sein Ruf; — der kommt aus dem Hafen, auf dem Ufer trägt er seinen zusammengewickelten Schatzpelt. Schlotternd stolper er vorwärts, und wenn er anblickt, der wird bleich — „Wohin fun! Das Gespräch wird leiser, man schaut ernst zum Hafen hin: da gibt es Tausende, die alles verloren haben, Tausende, die bald in die Wohnung zurückkehren werden, daraus sie der nasse Tod vertrieben hat, um dort der Frigidität, der Kälte, dem qualvollen Grund und Krankheitsstode zum Opfer zu fallen. Tausendel Was das große Wasser verkostet hat, es wird nicht alles leben! Tod in jedem Falle! Wer sorgt für die Armen, da es Zeit war? So ist und bleibt es ein Massenmord!“

Von Nah und fern.

Wissenschaftliche Ballonfahrten. Am Mittwoch früh fand eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es flogen „Drachen“, benannt und unbemannte Ballons auf in: Escotlan, Ginar, Troppe, Zitelville, Chalais, Neudon, Gubalajam, Rom, Jhrich, Straßburg, Friedrichshafen, Barmen, Damburg, Berlin, Wien, Petersburg, Kasan, Blue Hill (Ber. Staaten) u. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Bescheinigung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig dirigiert und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorläufige Verhandlung der Instrumente u. wird besonders aufmerksam gemacht. Der frühere Bürgermeister von Oberammergau Kaiser, bekannt als ehemaliger Darsteller des Christus bei den Oberammergauer Passionsspielen, ist am Dienstag in München gestorben.

Herta Falk.

1) Roman von Theodor Almar.*

1.

„Es hat sich also hier in deiner Heimat während der letzten zehn Jahre nichts von Bedeutung zugegetragen?“ fragte der Affessor von Rosen, indem er nach einer Zigarette in dem kleinen Stischen griff, welches ihm sein alter Freund, der Barrat Milner hinhielt.

Die Herren saßen auf der Veranda eines hübschen Landhauses, das vor dem Tor einer kleinen Reichshut lag.

„O doch, Begeben und zugefallen hat sich gar manches während deiner Abwesenheit! Leider nur zu wenig des Guten. Aber sieh doch dort — gerade wie mit dem Wolf in der Hölle; da hast ihn gerufen! — Sieh dich mal um, da, rechts den Weg entlang; siehst du die Dame, welche von dort herkommt? Aber diese kannst du nicht etwas erfahren, was mehr als sensationell ist und zugleich in dein Fach schlägt.“ sagte Milner, indem er den Affessor auf eine hochgewachsene, schlante Dame aufmerksam machte, welche eben aus dem vergoldeten Wittertor des Gartens eines nahe gelegenen Hauses getreten war und jetzt mit leichten elastischen Schritten näher kam.

„Sie muß hier an uns vorüber kommen; sieh nur, wie sie, des Weges kaum achtend, vorwärts hastet.“ sagte der Affessor.

„Ah, welche herrliche Erscheinung! Eine

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

solche Schönheit hier in einem kleinen Stischen?“ rief Rosen entsetzt, indem er wie elektrisiert vom Stuhl sich erhob. „Wie grazios und anmutig und welche ein Adel in Gang und Haltung! Aber wie blaß ist ihr Gesicht, wie farblos und starr.“

„Nicht so laun, Oswald, sie hört dich sonst.“ Die betreffende Dame, ganz in Schwarz gekleidet, ging vorüber.

„Nein, wahrhaftig Ludwig, eine so schöne Frau ist mir noch nicht vorgekommen.“ fuhr jetzt der Affessor fort und blickte, so weit er konnte, der Betreffenden nach.

„Bewundernswürdig schön, aber ich muß gestehen, sie macht mir den Eindruck des Verstreuten, des Rätselhaften.“

„Ja, rätselhaft, das war sie uns immer und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.“

„Wie, dieser starr, gleichsam versteinerte Schmerzsausdruck lag immer in ihren Zügen?“ fragte der Affessor betroffen.

„Das gerade nicht; denn ich habe sie auch schon heiter und froh gesehen; allein es ist ein wirklich schmerzhaftes Unglück über sie und ihre Kinder hereingebrochen und ich möchte sagen: es hat sich seitdem alles in ihr und um sie herum verwandelt. Wenn es dich interessiert, erzähle ich dir das Schicksal des armen Weibes.“

„Es können jetzt etwa sieben oder acht Jahre her sein.“ fuhr der Barrat, als jeder beiseite, fort, „daß ein gewisser Doktor Julius Falk als Kreisphysikus hierher berufen ward. Der Junge wollte es, daß ich damals, von einer Reise

kommend, mit Falk zusammen in einem Wagen fuhr, als sie nach hier überbedellen. Wie die heute, so fiel mir damals die eigenartige fessende Schönheit der jungen Frau auf, aber auch der strenge Ernst in ihrem ganzen Wesen. Sie schien mir Auge und Sinn für ihre Kinder zu haben und da sie fortbewandte sich nur mit diesen beschäftigte, konnte ich unmerklich mich in ihren Blick versenken. Ich konnte mir nicht erklären, wie diese Frau, so schön, so elegant, dazu gekommen sein konnte, die Gattin eines Mannes zu werden, der äußerlich wenigstens so gar nicht zu ihr paßte. Allein, der schlichte, unscheinbare Mann sollte mich bald noch mehr fesseln als die schöne Frau mit ihrem eigenartigen Wesen. Damit du dir eine Vorstellung von seiner Erscheinung machen kannst, laß mich die Stelle zitieren, wo Goethe in seinem Wilhelm Meister von dem Abbe sagt: „Was uns den Freund so schätzenswert macht und gewissmachen die Herrschaft über uns erhält, ist der freie, scharfe Blick, den ihm die Natur über alle Kräfte, die im Menschen liegen, gegeben hat.“ Ja, es lag etwas Übermütiges in den klaren braunen Augen dieses Mannes und seine Stimme klang sympathisch, wie zum Herzen gehende Musik.

Falk sollten auch hier in ihrem neuen Wohnort bald Anzeichen erregen und zwar auf die annehmlichste Weise. Die Frau durch ihre schöne Erscheinung und das Eigenartige in ihrem Charakter, und er als vorzüglicher Arzt und Mensch. Er war ein Mann in des Wortes ganzer Bedeutung. Wo es galt, den Leiden zu helfen, war er jederzeit mit allen seinen

Kräften und pekuniären Mitteln allen andern voran. Er hatte Verdienst und Wohlstand für eines jeden Kammer und Erbschaft. Man konnte meinen, wenn man darüber nachdenkt, wie ihn das Schicksal so treffen konnte! — Aber ich muß wohl der Reihe nach erzählen, damit bei der Zusammenhang nicht entgeht!

Nach dem Vorbergsagen wird du dir wohl vorstellen können, wie sehr man allgemein danach strebte, mit Falk bekannt zu werden, zumal diese sehr gastfreundlich waren und in ihrem Hause alles auf das vornehmste eingerichtet hatten. Auch lebten sie in mehrheitiger Eintracht und dem Doktor konnte man es so recht von den Augen ablesen, daß er seine Frau bis zur Anbetung liebte, hingegen sie von seinem ganzen Wert durchdrungen zu sein schien. Sie war, wenn er mit andern sprach und zwar immer mit Geist und tiefem Verständnis sprach, mochte es über welches Thema immer sein, seine eifrige und aufmerksamste Zuhörerin. Ja, es war auch ein Hochgenuss, diesen grundgebildeten, kenntnisreichen Mann sprechen zu hören.

Seine Klare, bestimmte und feils Knapp gehaltene Rede ergoß sich über seine Hörer wie der frische Waldbogen, der den müden Wanderer labt. Da war kein Widerspruch, keine Widerlegung, denn jedermann mußte ihm beistimmen. Meist sprach er das in treffenden Worten aus, was wir nur dunkel fühlten und dachten.

Herr und Frau Falk lebten allem Anschein nach in großer seelischer Harmonie, obgleich sie oft kalt erschien, und ich erinnere mich nicht, ihren Blick je anders als bewundernd auf den